

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 18 (1945-1946)

Heft: 2

Rubrik: Le home d'enfants = Das Kinderheim = L'asilo infantile privato

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



LE HOME D'ENFANTS

Das Kinderheim

L'ASILO INFANTILE PRIVATO

Mitteilungen des Verbandes schweizerischer Kinderheime

Verantwortliche Redaktion: Frl. Helene Kopp, Ebnet-Kappel, Tel. 7 21 23. Nachdruck nur mit Zustimmung der Red. gestattet
Sekretariat: Dr. H. R. Schiller, St. Peterstrasse 10, Zürich 1, Tel. 7 21 16, Postcheck VIII 25510

Das Kriegskind Europas

Vortrag gehalten von J. Lagcher, an der Generalversammlung des Schweiz. Kinderheimverbandes

Wenn man heute untersucht, wie man in den Kreisen der modernen Kulturhüter die Verheerungen des gegenwärtigen Weltkrieges bewertet, dann fällt es einem auf, dass es sehr oft die zerstörten Kulturstätten und Kunstwerke sind, welchen am meisten nachgetrauert wird. Obwohl man diese Zerstörungen natürlich gar nicht unterschätzen oder sogar einfach übersehen darf, so muss einem dieses all zu starke Nachtrauern zu ernstem Nachdenken stimmen. Kommt man dann dazu, die Werte und Unwerte der Kriegerscheinungen etwas genauer, ehrlicher und objektiver zu betrachten, dann wird man sich als vernünftiger und lebensbejahender Mensch doch sofort sagen müssen, dass der gewaltsam herbeigeführte Tod eines einzigen, warmlebendigen Kindes sich für die Gesamtkultur der Menschheit viel, viel schädlicher auswirkt, als die Zerstörung eines berühmten Kinderporträts. Wir fühlen dies am besten, wenn wir diese beiden Kriegerscheinungen einmal anders und tiefer als gewöhnlich auf uns einwirken lassen. Lassen wir doch in Gedanken den Leichnam eines gewaltsam getöteten Kindes und die kümmerlichen Reste eines zerstörten Kunstwerkes miteinander auf die Waage legen und lassen dann Mütter und Väter entscheiden, was hier am schwersten wiegt. Welcher berühmte und hochgelehrte Kunsthistoriker würde dann noch den lebensverneinenden Mut aufbringen, die Zerstörung des Kunstwerkes am schwersten finden?

Sie alle werden natürlich die Mona-Lisa kennen. Nicht wahr, sie ist schön, sogar ergreifend schön. Sie stellt uns eine ganze Welt dar, eine Welt voller Zauber und Schönheit. In ihrem Wesen und in ihrem feinen, bezaubernden Lächeln liegt das Irdische neben dem Himmlischen, das direkt Greifbare neben dem Verborgenen und Unnahbaren. Mit seiner Mona-Lisa schenkte da Vinci ein unersetzliches Kunstwerk, eine einmalige Erscheinung im Reiche der grossen Kunst. Aber wo ist nun die Mutter, die lieber ihr einziges Kind verbrennen sähe, als dieses berühmte, unersetzliche Porträt der schönen Mona-Lisa? Sogar unter den allermissratensten, menschlichen Kreaturen dieser so tief schmerzlichen Gegenwart lässt sich eine solche Mutter wohl kaum finden.

In den Zeitungen lesen wir fast jeden Tag, dass die modernen Kriegsdämonen über Nacht die blühendsten und schönsten alten Städte in jämmerliche und rauchende Trümmerhaufen umwandeln. Solche Katastrophen sind dann auch furchtbar. Aber dies vor allem darum, weil dadurch auch soviel blutjunges, warmlebendiges und hoffendes Leben verloren geht. Mit Zement, Steinen, Holz, Eisen und viel menschlichem Fleiss lassen sich die Städte wieder aufbauen. Aber wer kann die Mütter trösten,

die ihre Kinder zerschmettert, zerrissen oder halb verkohlt unter dem Schutt und Asche der ausradieren Städte finden? In den zu tiefst verwundeten Herzen dieser trauernden Mütter muss doch ein grosses, brennendes Schmerzensmeer voller heissen Tränen liegen. Und wie gedenkt man dann einmal dieses Schmerzensmeer trocken zu legen? Etwa auch mit Zement und Steinen? Aber, nicht wahr, dazu wird es doch vor allem die Wärme der Liebe brauchen. Und die Liebe, ach gerade sie ist heute solch ein seltenes Gut unter uns Gegenwartsmenschen geworden. Wir modernen Menschen haben heute die Köpfe nur all zu oft voller Scheinbildung und die Herzen voller grobem, unvernünftigem Egoismus. Wir können Anhänger einer idealistischen Lebens- und Weltanschauung sein und dann trotzdem noch immer sehr tief in dem rein materiellen Denken und Handeln stecken. Es ist zum Beispiel kennzeichnend für den verbildeten und entgleisten Geist des modernen Menschen, dass er fast immer bestrebt ist, alles in Zahlen zu fassen. Sogar die jetzt noch vollständig unübersehbaren Gesamtverheerungen dieses totalen, erbarmungslosen Weltkrieges, versucht er ständig in Zahlen und dann noch am allerliebsten in Dollars und Pfund Sterling umzusetzen. Natürlich geben wir dies nicht gerne zu. Für den Verkehr mit der Aussenwelt legen wir uns im allgemeinen dann auch eine stossichere Elefantenhaut an und verstecken diese dann mit mehr oder weniger Geschick hinter diversen, konventionellen Masken. Wenn da einer heute am morgen das Tram verpasst, das ihm wie gewöhnlich zum Geschäft hätte führen sollen, dann kann ihn dies schon viel peinlicher und unangenehmer berühren, als eine zweispaltige Nachricht über eine Hungersnot irgendwo draussen in der weiten Welt. Heut versteht man es, die Zerstörung eines Kunstwerkes zu tiefst zu betrauern und kann dabei vollkommen ungerührt und halb gelangweilt anhören, wenn der Radio meldet, dass man wiederum irgendwo draussen ein Massengrab geöffnet hat. Dass wir heute offenbar die allergrössten Zerstörungen, Katastrophen und Massenmorde der Weltgeschichte erleben, einen Krieg, der sich in seiner grauenhaften Totalität wie eine Hölle über die Menschheit stürzt, das brauche ich hier aber gar nicht weiter auszumalen. Sie lesen dies heute immer und immer wieder in den Zeitungen. Ich holte diese Bilder der toten Kulturstätten und des warmlebendigen Lebens dann auch ein wenig hervor, um besser über das Schicksal des notleidenden Kriegskindes sprechen zu können.

Wenn ich an dieses Kriegskind denke, dann taucht da immer ein grosses, schönes Christuswort vor meiner Seele auf. Das „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist

das Reich Gottes". Die schönen Worte von Jesus Christus, diese Worte so voller Güte, Liebe und tiefster Weisheit haben wir alle kennen gelernt. Ja, wir haben sie schon öfters gehört und fühlten uns dadurch vielleicht auch schon mal mehr oder weniger gerührt und ergriffen. Aber sie so voller echten und tiefen Ehrfurcht belauschen und betrachten, wer versteht dies heute noch? Wir haben dies in dem chaotischen Strom der auf uns losstürmenden Gegenwartereignisse verlernt. Auch an diesen schönen, tiefen Christusworten gehen wir heute nur allzu oft achtlos vorüber. Und doch sollten diese herrlichen Worte gerade jetzt wiederum warm und lebendig unter uns werden. Und dies vor allem in diesen Kreisen, wo man heute die schrecklichen und so mannigfaltigen körperlichen und seelischen Nöte des leidenden Kriegskindes zu lindern versucht. Sie sollte auch überall dort aufleuchten, wo man über die Neuordnung Europas konferiert. Dabei sollte es nur im Lichte dieser Worte geschehen, wenn man über die heiligen Rechte und Würden des Menschen spricht und schreibt. Diese schönen Worte tragen uns nämlich einer Aufgabe entgegen, von deren Verwirklichung das Glück der ganzen Menschheit abhängig ist.

Nicht nur wir, aber auch die Völker und Staatenlenker und Wirtschafts- und Finanzlenker dürfen dann auch nicht vergessen, dass das notleidende Kriegskind uns vor eine grosse Aufgabe der Gegenwart stellt. Ja, eigentlich vor allem die Grossen dieser Erde dürfen in ihrer weltgewandten Klugheit nicht vergessen, dass im Kinde schliesslich die Zukunft des Lebens und der Welt liegt. Und wehe diesen Grossen, wenn sie vergessen, ihre Pflichten gegenüber dem Kriegskind zu erfüllen. Denn ohne diese unumgängliche Erfüllung würden ihre Pläne zur Neuordnung Europas wiederum zum grössten Teil in Rauch und Nebel aufgehen. Ihr Benehmen gegenüber dem Kriegskind wird dann auch für die Zukunft der Welt und des Lebens von grösster Bedeutung sein. Vor allem hier beim Kriegskind haben die Grossen ihren neuen Lebenskurs einzusetzen. Und gerade hier wird die Geschichte die Waage aufstellen, worauf ihre Worte gewogen werden.

Aber auch das Schweizervolk, das ja so gerne glaubt, dass es der sorgen- und problemvollen Gegenwart ein bedeutendes und lebendiges Wort zu sagen hat, tut am besten, wenn es sich in aller Aufrichtigkeit den hier oben angeführten Christusworten zuwendet. Aus seinem tiefsten Herzen hat es den Völkern Europas zuzurufen: „Lasset Eure Kindlein

zu uns kommen und wir werden ihnen helfen, was wir können. Wir werden Eure Kindlein in unserer schönen Heimat freudig und liebevoll aufnehmen und sie gerne an unseren Tisch und an unseren Herd führen. Eure Aller kleinsten, die Kränklichen und die Erziehungsbedürftigen, schickt sie uns und wir werden sie pflegen und lieben wie die eigenen Kinder. Euren Kleinen werden wir die Türen unserer schön gelegenen und gut gepflegten Kinderheime freudig und weit öffnen und ihnen vom besten geben, was wir haben. Hier bei uns in unseren schönen, stolzen Bergen werden Eure Kleinen sich wieder von den Schrecken und Nöten des Krieges erholen können. Schickt uns dann auch ruhig Eure Kindlein und wir werden sie von ganzem Herzen willkommen heissen."

Hier beim notleidenden Kriegskind liegt für das Schweizervolk eine grosse und schöne Aufgabe, eine Aufgabe, die in ihrer Erfüllung nach innen und aussen und nach allen Seiten hin reinigend und gesundend auf das Leben einwirken wird. Ueber die turmhohen und kochenden Wellen des allgemeinen Hasses und der Rachegefühle, die heute über die Welt spühlen, würde eine Erfüllung dieser Aufgabe sich wie ein beruhigendes Oel giessen können. Ja, gewiss, von ihr hängt sehr viel ab. Sogar mehr, als diejenigen mir vielleicht glauben wollen, die sich gegenwärtig so eifrig für die, oft noch so bitter schlecht verstandene geistige Landesverteidigung einsetzen. Dabei treibt das Schweizervolk gerade die schönste und beste geistige Landesverteidigung, wenn es diese Aufgabe ernst nimmt. Gerade hierdurch kann es seine grosse humane und kulturelle Bedeutung am besten zum Ausdruck bringen. Durch die Erfüllung dieser Aufgabe würde es eine positive und gesunde Politik treiben. In einer solchen Politik spricht doch die Stimme des Herzens, der Liebe und der Vernunft, eine Stimme, die Berge versetzen kann.

Wir haben uns dazu auch noch klar vor die Seele zu setzten, dass wir in einer engen Schicksalsgemeinschaft mit den Völkern Europas leben, in einer Schicksalsgemeinschaft, die uns grosse, moralische Verpflichtungen auferlegt. Das Bewusstsein dieser Schicksalsgemeinschaft sollte heute jeden Tag stärker in uns werden. Immer kräftiger und positiver muss es das ganze Denken, Fühlen, Wollen und Handeln des Schweizervolkes durchsetzen. Durch dieses Bewusstsein würde es dann die humanitären und kulturellen Aufgaben, die die Historie ihm auferlegt hat, noch besser verwirklichen können.

Schluss folgt

Verbandsmitteilungen

Generalversammlung 1945

In der diesjährigen **Generalversammlung des Verbandes Schweiz. Kinderheime** vom 17. März 1945 in Zürich wurde an Stelle des zurücktretenden Präsidenten Dr. med. Schoch zur neuen Verbandspräsidentin gewählt Frau Dr. Bohnenblust in Wettingen. Der scheidende Präsident, der fast 10 Jahre an der Spitze unseres Verbandes stand, darf unserer Dankbarkeit versichert sein. Das gilt aber auch für das ebenfalls ausscheidende langjährige Vorstandsmitglied, Herrn W. Jucker, Serneus. Neu wurden in den Vorstand gewählt: Frau Dr. med. Spiro-Gyr, Davos und Herr Mösching, Gstaad.

Die Generalversammlung befaßte sich nach Erledigung des geschäftlichen Teiles mit Fragen der Kinderhilfe der Nachkriegszeit. Die Schweiz. Kinderheime wollen nach Kräften mit-helfen bei der Linderung der Kindermot in den kriegführenden

Ländern. Unser Verband hat sich bereits mit den maßgebenden Stellen in Verbindung gesetzt. Herr Jan. Lagcher bot der Versammlung ein interessantes Referat über „Das Kriegskind Europas", das in der SER. erscheint.

Verbot der Eröffnung von neuen Kinderheimen

Unser Kampf geht weiter. Ein Teil der kantonalen Regierungen zeigt erfreulicherweise immer mehr Verständnis für die dringende Notwendigkeit der straffen Handhabung des Verbotes von Neueröffnungen. Wir dürfen dies, ohne unbescheiden zu sein, zu einem guten Teil den ununterbrochenen Bemühungen unseres Verbandes zuschreiben. Das Sekretariat.

Adressänderung: Chalet Guhl-Klaesi, geleitet von Fräulein Mazzoleni und Fräulein Morath wird nun unter dem Namen „Kinderheim Solreal" weitergeführt.